

Die uneinigen WM-Gastgeber

Die Fußballshow sollte die **drei Nachbarn** näher zusammenbringen. Doch die Stimmung zwischen den USA, Kanada und Mexiko ist angespannt wie lange nicht mehr.

VON ANDREAS FINK

He unter Mexikos Mittagssonne am kommenden Donnerstag die 23. Fußball-Weltmeisterschaft angepfiffen wird, werden bei der Eröffnungsfeier sicher große Sätze gesprochen, in denen das spanische Wort „unidad“ vorkommt. Aber spätestens, wenn die Nationalteams von Südafrika und dem Gastgeber Mexiko den Ball rollen lassen, bleibt die beschworene Einheit wenig mehr als jener Slogan, mit dem die drei Staaten Nordamerikas 2018 gemeinsam den Zuschlag für das Mega-Turnier bekamen.

„United 2026“ klingt heute fast wie eine ironische Provokation; „Division 2026“ wäre in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht das zutreffendere Motto. Die Region ist tief gespalten, vor allem wegen der Politik jenes Mannes, der 2018 vor der FIFA noch die Einigkeit des nördlichen Amerikas bewarb. Donald Trump hat diese seit dem ersten Tag seiner zweiten Amtsperiode entschieden hintertrieben.

Heute verkehrt das uneinige Dreigestirn vor allem mit Strafzöllen, Annexionsdrohungen und Boykottaufrufen. Um zu verstehen, wie tief die angebliche Einheit in Nordamerika beschädigt ist, bedarf es eines Blicks zurück auf die Fundamente, welche die drei Länder einst aufgebaut hatten – und auf die ersten Risse darin.

Verhältnis nie unkompliziert

Die frühen 1990er-Jahre verhießen eine strahlende Zukunft. Seitdem das Freihandelsabkommen zwischen den USA, Kanada und Mexiko in Kraft trat, sind die drei Volkswirtschaften eng verbunden. Das ursprüngliche Abkommen trug den Namen Nafta, baute Zölle ab und ließ Lieferketten zusammenwachsen. Fast alle US-Autos enthalten Bauteile aus Mexiko, Kanada und den USA – und können nur durch den freien Warenverkehr so effizient hergestellt werden.

Donald Trump kennt die Abhängigkeiten – und nutzt sie für seine Zwecke.

Schon während seiner ersten Amtszeit verlangte Trump Nachbesserungen und einigte sich mit den Präsidenten Trudeau und López Obrador auf das USMCA (United States-Mexico-Canada Agreement), das 2020 in Kraft trat. Es ist auf 16 Jahre angelegt, mit einer obligatorischen Überprüfungsrunde nach sechs Jahren.

Diese steht ausgerechnet im Juli 2026 an, während die entscheidenden Ausscheidungsspiele ausgetragen werden. Als Trump bei der Amtsübernahme im Jänner 2025 seine „America First Trade Policy“ ausrief, wies er seinen Handelsbeauftragten an, die Vorbereitungen dafür zu beginnen. Während die Top-Teams das Finale auszuspielen, geht es auf dem wirtschaftspolitischen Spielfeld um die Grundlage der Prosperität aller drei Länder.

Nur zehn Tage vor dem Anpfiff forderte Kanadas Regierung Washington schriftlich auf, das Abkommen um weitere 16 Jahre zu verlängern. Mexiko schloss sich an. Washington hatte keine Antwort.

Gerade das Verhältnis zwischen den USA und Mexiko war nie unkompliziert, aber die wirtschaftliche Verflechtung hat vieles verbessert. 2025 erreichte der bilaterale Warenhandel mit 872,8 Milliarden Dollar einen Rekordwert. Mexiko ist inzwischen wichtigster Absatzmarkt und größter Lieferant der USA, während mehr als 80 Prozent aller mexikanischen Exporte in die Vereinigten Staaten gehen. Diese Abhängigkeit kennt Donald Trump – und nutzt sie für seine Zwecke.

Schon am ersten Tag seiner zweiten Amtszeit stufte er mexikanische Drogenkartelle per Dekret als Terrororganisationen ein und kündigte Strafzölle von 30 Prozent auf mexikanische Importe an. Zwei Tage später wurden die Zölle wieder ausgesetzt, nachdem Mexiko unter anderem 10.000 Nationalgardisten an seine Nordgrenze abkommandiert hatte. Ein klassischer Trump-Deal: Drohung, Zugeständnis, Pause. Dann die nächste Drohung.

Mexiko ist „Piñata von niemandem“

Mexikos Präsidentin Claudia Sheinbaum versucht seit ihrem Amtsantritt im Oktober 2024 einen Drahtseilakt. Sie lieferte 29 Drogenbosse an die USA aus – mehr als alle ihre Vorgänger in deren gesamten Amtszeiten. Mexiko beschlagnahmte Rekordmengen der Superdroge Fentanyl, billigte Überflüge amerikanischer Spionagedrohnen und erlaubte 120 US-Elitesoldaten gemeinsame Manöver auf mexikanischem Boden.

Doch selbst das reicht Trump nicht. Als er vorschlug, US-Soldaten direkt in Mexiko einzusetzen, lehnte Sheinbaum ab. Trump behauptete daraufhin, die

promovierte Physikerin handle aus Angst vor den Kartellen. Ende April klagte die US-Bundesstaatsanwaltschaft in New York den Gouverneur des Bundesstaates Sinaloa, Rubén Rocha Moya, wegen angeblicher Kartellkontakte an, ohne die mexikanische Regierung vorab zu informieren.

Sheinbaums Antwort wurde schnell zum geflügelten Wort: „Mexiko ist die Piñata von niemandem.“ Eine Piñata ist jene bunt bemalte Figur aus Pappmaché, auf die Kinder bei Geburtstagsfesten mit Stöcken einschlagen, bis Süßigkeiten herausfallen. Trump drohte offen: „Wenn sie ihre Arbeit nicht machen, dann werden wir die Arbeit übernehmen.“

»Wenn sie ihre Arbeit nicht machen, dann werden wir die Arbeit übernehmen.«

Die Einstufung der Kartelle als Terrororganisationen schafft dafür die rechtliche Grundlage. Die Regierung nimmt solche Drohungen ernst, vor allem seitdem US-Spezialkräfte Venezuelas Diktator Maduro festnahmen und nach New York verbrachten.

Anders war das Verhältnis der USA zu deren nördlichem Nachbarn. Jahrzehntlang hatte die Beziehung zwischen den USA und Kanada als Musterbeispiel einer friedlichen Nachbarschaft gegolten. Man hat gemeinsame Sportligen im Eishockey oder Basketball, die längste unbewachte Grenze der Welt, ein integriertes Fernsprechnetz und enge Kooperationen in der Nato. Wenige Länder standen sich näher. Bis Donald Trump begann, Kanada als „51. Bundesstaat“ zu bezeichnen.

Noch vor seinem Amtsantritt nannte er die Grenze eine „künstliche Linie“, titulierte den langjährigen Premierminister Justin Trudeau als „Gouverneur“ und erklärte gegenüber dem Magazin Time, er meine die Annexionsidee durchaus ernst: „Wenn man diese künstlich gezogene Linie wegnimmt und sich diese wunderschöne Formation ansieht ... dachte ich: So war es gedacht.“

Die Kanadier haben da andere Vorstellungen. Rund 90 Prozent lehnten die Idee eines Anschlusses ab. Trumps Druck löste sogar einen Schub an Nationalstolz aus. Im Frühjahr 2025 gewann der frühere Notenbankchef Mark Carney die Wahlen mit einem klaren Anti-Trump-Kurs.



Kanada wird niemals der 51. Bundesstaat sein.

MARK CARNEY
Premierminister, Kanada

Bei einem Treffen im Weißen Haus bat Carney Trump, Kanada nicht länger als 51. Bundesstaat zu bezeichnen. Trump antwortete: „Sag niemals nie!“ Doch Carney hielt dagegen: „Es gibt Dinge, die stehen niemals zum Verkauf. Kanada gehört dazu.“ Auch Doug Ford, der konservative Premier von Kanadas wirtschaftlich stärkster Provinz Ontario, die allein fast 40 Prozent der kanadischen Wirtschaft beisteuert, erklärte: „Kanada wird niemals der 51. Bundesstaat sein.“

US-Kontakte zu Separatisten

Auch hinter diesem Streit steht die wirtschaftliche Asymmetrie. Etwa 76 Prozent der kanadischen Exporte gehen in die USA, während nur etwa 17 Prozent der amerikanischen Exporte nach Kanada fließen. Ottawa sucht inzwischen neue Handelspartner: Mit Indonesien wurde ein Freihandelsabkommen unterzeichnet, die Verhandlungen mit Indien, Thailand, den Vereinigten Arabischen Emiraten sowie dem Mercosur-Block reaktiviert – ebenso der Pakt mit der EU.

»Es gibt Dinge, die stehen niemals zum Verkauf. Kanada gehört dazu.«

Vor diesem Hintergrund wirkten Berichte über Kontakte der US-Regierung zu kanadischen Separatisten besonders brisant. Vor allem in der ölfreudigen Provinz Alberta, wo Premierministerin Danielle Smith für Oktober 2026 ein Referendum über eine Abspaltung anberaumt hat, fließen Gelder und digitale Unterstützung aus dem MAGA-Umfeld.

Auch im frankophonen Québec erlebt der Separatismus ein Comeback – die Unabhängigkeitspartei führt dort die Umfragen an. Zwar befürwortet in beiden Provinzen jeweils nur eine Minderheit von rund 20 bis 35 Prozent die tatsächliche Abspaltung, doch die Hilfe aus dem Süden vergiftet das Klima. Nicht wenige Kanadier erkennen Parallelen zu Methoden, die Wladimir Putin perfektioniert hat.

Die Welt wird mitbekommen, wie viel noch übrig ist von der Idee „United 2026“, die ja den Fußball auch in der Hochburg von Baseball, Basketball und American Football heimisch machen soll. Ein großes Projekt, aber womöglich leichter zu erreichen als die Einheit in einem Nordamerika mit Donald Trump.

Die uneinigen WM-Gastgeber



A) Vor dem Lesen

Definieren Sie die folgenden Wirtschaftsbe-
griffe mit eigenen Worten:

- Freihandelsabkommen:
- Strafzoll:
- Lieferkette:
- Kartell:



B) Textbearbeitung

- a) Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.
- b) Stellen Sie die politischen Spannungen zwischen den USA, Kanada und Mexiko dar. Sie können hierfür auch ein (digitales) Diagramm erstellen.
- c) Erklären Sie mithilfe des Textes die „America First Trade Policy“.
- d) Erläutern Sie die Symbolik der Aussage „Mexiko ist die Piñata von niemandem“ im Zusammen-
hang mit den Beziehungen zwischen Mexiko und den USA.
- e) Formulieren Sie auf Basis des Artikels eine Kernaussage zum Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Zusammenarbeit und politi-
schen Konflikten in Nordamerika.
- f) Beurteilen Sie die Aussage des Autors, dass „Division 2026“ ein treffenderes Motto für die Fußball-Weltmeisterschaft wäre als „United 2026“.



C) Textproduktion

Verfassen Sie einen Leserbrief.

Situation: Sie haben den Artikel „Die uneinigen WM-Gastgeber“ gelesen. Die Darstellung der Beziehungen zwischen den USA, Kanada und Mexiko hat Sie zum Nachdenken gebracht und Sie reagieren darauf in einem Leserbrief. Lesen Sie den Artikel „Die uneinigen WM-Gastgeber“ aus der Tageszeitung „Die Presse“ vom 7. Juni 2026.

Verfassen Sie nun den **Leserbrief** und bear-
beiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die wirtschaftlichen Span-
nungen zwischen den USA, Kanada und
Mexiko.
- Bewerten Sie die Auswirkungen der politi-
schen Konflikte auf die WM 2026.
- Nehmen Sie Stellung dazu, ob die Fußball-
Weltmeisterschaft 2026 eher zur Zusam-
menarbeit oder zur weiteren Entfremdung
zwischen den Gastgeberstaaten beiträgt.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter.
Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.